Am Chloustag in die Aare? Halb so wild. Und doppelt spassig.

3. Chlouse-Schwümme Hunderte feierten am Samstag an der Aare in der Thuner Innenstadt die 240, die am 3. Chlouse-Schwümme teilnahmen. Dabei, ein Redaktor dieser Zeitung.

Marco Zysset

Insgesamt 240 Personen nahmen am 3. Chlouse-Schwümme in Thun teil; unter ihnen auch Redaktor Marco Zysset (vorne rechts). Fotos: Patric Spahni

Auch ein Guru kann sich irren. «Iglu boue bringts meh», empfiehlt die App Aare-Guru am Samstagmittag. 8,5 Grad Wassertemperatur gibt sie für Thun an. Und schliesst daraus, dass es angebrachter wäre, ein Iglu zu bauen, anstatt ein Bad im magisch grünen Fluss ins Auge zu fassen.

Mindestens 240 Menschen sind an diesem Chloustag 2025 damit gar nicht einverstanden. Sie haben sich zum 3. Chlouse-Schwümme, organisiert von der Stadt Thun, angemeldet. «Wir waren innerhalb kürzester Zeit ausverkauft», sagt Silvan Gertsch, Leiter Stadtmarketing in Thun. «Mehr Plätze können und wollen wir nicht mehr vergeben.»

Mit anderen Worten: Was 2023 lanciert wurde, hat sich in kürzester Zeit zu einem Fixtermin in der Agenda vieler entwickelt. Höchste Zeit also, dass sich auch ein Lokaljournalist in die kalte Aare stürzt.

Gute Stimmung

Wobei «stürzen» relativ ist. Lange bevor das Startkommando fällt, bleibt vor der Garderobe im Rathaus Zeit, mit Stadtpräsident Raphael Lanz die Analyse dieser Zeitung zum Rennen um seine Nachfolge zu erörtern.

Und in der Garderobe wird mit Luca Hänni und Eifach Ben die Frage diskutiert, ob ein sommerliches Bad im Flussbad Schwäbis mit einem Winterschwumm zu vergleichen ist. Und vor dem Rathaus verteilt die Familie Stil-Komplimente für den gewöhnungsbedürftigen Mix mit Flipflops, Bademantel und natürlich der obligaten Chlous-Mütze.

Keine Spur von Hektik auch beim Schlendern vom Rathaus zum Mühleplatz – inmitten lauter winterlich gekleideter Menschen, die fürs Vorweihnachtsshopping unterwegs sind.

Selbst unmittelbar vor dem Gang ins kalte Nass ist die Stimmung aufgeräumt, ein Scherz hier, ein gut gemeinter Tipp da – und plötzlich das Bewusstsein: Da stehen Hunderte am Aareufer.

Der Gang ins Wasser? Entspannt – weil letztlich wie im Sommer halt am Ende doch der Kopf darüber entscheidet, wie der Körper auf das kalte Wasser reagiert.

Stadtpräsident Raphael Lanz (r.) und Gemeinderat Reto Schertenleib wärmen sich nach dem Bad in der Aare im Hotpot auf.

Spazieren im Wasser

Weil die Aare wenig Wasser führt, ist es möglich, gute Teile des Weges zwischen dem Mühleplatz und dem Rathaus in der Aare spazierend zurückzulegen. Und die unzähligen Menschen am Ufer zu bestaunen.

Geld für Team «Speedy»

Beim Ausstieg über die Aare-Treppe hinter dem Rathaus wartet schliesslich das mit Special-Olympic-Gold gekrönte Schwimmteam «Speedy» der Stiftung für Integriertes Leben und Arbeiten Silea und reicht den Schwimmerinnen und Schwimmern das Finisher-Tüechli zum Abtrocknen. Dieses Team erhält die Startgelder aller Teilnehmenden am Chlouse-Schwümme.

Und nach einem kurzen Intermezzo im Hotpot und einem wärmenden Tee bleibt nach der persönlichen Premiere beim Chlouse-Schwümme die Erkenntnis: alles halb so wild. Aber mit so vielen Leuten doppelt so spassig.

Die Stargeigerin ist Ehrendoktorin

Patricia Kopatchinskaja Die Universität Bern fünf Frauen den Ehrendoktor verliehen.

Der Nikolaus brachte der Stargeigerin Patricia Kopatchinskaja einen Ehrendoktortitel. Die Theologische Fakultät der Universität Bern ehrte sie am diesjährigen Dies academicus.

Mit ihrem Schaffen öffne die Musikerin «religiöse Verstehensräume», sagte der Dekan Andreas Wagner. Durch ihre Interpretation christlicher und jüdischer Traditionen bringe sie diese ins Gespräch und werbe für Frieden und Gerechtigkeit.

Die Geigerin wurde 1977 in Moldau in eine Musikerfamilie geboren. Als Patricia Kopatchinskaja zwölf Jahre war, emigrierte ihre Familie nach Wien. Mit 21 Jahren zog sie nach Bern, um ihr Studium am Konservatorium abzuschliessen. 2017 wurde Kopatchinskaja mit dem Schweizer Musikpreis geehrt. Ein Jahr später erhielt sie einen Grammy für die beste Kammermusik-Performance.

Kopatchinskaja tritt nicht nur international als Solistin auf, sondern komponiert auch eigene Stücke und leitet verschiedene Orchester. Seit 2018 verbindet sie als Artistic Partner eine enge Zusammenarbeit mit der Camerata Bern. Das Berner Orchester, das regelmässig mit Kopatchinskaja auftritt, erhielt dieses Jahr den Musikpreis des Kantons Bern.

Immer auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen

Die klassische Musikerin sucht auch immer wieder neue Ausdrucksformen. Während der Pandemie spielte sie ihre Musik im Wald.

Kopatchinskaja lebte 25 Jahre in Bern. Seit 2023 hat sie ihren Lebensmittelpunkt in Wien. Am Dies academicus war sie krank und konnte ihre Urkunde nicht selbst in Empfang nehmen.

Patricia Kopatchinskaja ist nicht die erste Musikerin mit einem Berner Ehrendoktortitel. Letztes Jahr wurde der Züri-West-Sänger und Songschreiber Kuno Lauener ausgezeichnet.

Ausser Kopatchinskaja erhielt die Schweizer Kuratorin Bice Curiger einen Ehrendoktortitel. Die Philosophisch-historische Fakultät honorierte damit ihr Engagement für die Sichtbarkeit von Künstlerinnen.

Die niederländische Mikrobiologin Elisabeth Bik wurde von der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät für ihre «Arbeit zur Aufdeckung von Bildmanipulationen und Plagiaten» geehrt.

Rektorin betont Forschungsfreiheit

Und die Medizinische Fakultät verlieh den Titel gleich zweimal. Die emeritierte Neuenburger Psychologieprofessorin Franziska Tschan Semmer erhielt ihn für die Erforschung der Kommunikation in medizinischen Teams. Die indische Professorin für Neurologie Padmavathyamma Narayanapillai Sylaja wurde damit für ihr Engagement in der Schlaganfalltherapie ausgezeichnet.

In ihrer Rede zum 191. Dies academicus betonte die Rektorin Virginia Richter den Wert von Forschungsfreiheit und internationaler Vernetzung der Wissenschaft gerade in Zeiten von Krieg und Autokraten.

Naomi Jones

Patricia Kopatchinskaja wurde für ihr engagiertes Wirken als Geigerin geehrt. Foto: Adrian Moser

ANZEIGE

BEKB

Jürg Messerli
Co-Leiter Key Clients
Privatkunden Oberland

«Chancen bei Schwellenländern?»

KONTEXT konkret

Schwellenländeraktien haben sich im Jahr 2025 bisher – noch vor den US-Technologieaktien – am stärksten entwickelt (+15,5% in CHF). Die Sektorgewichtung im MSCI Emerging Market Index ist mittlerweile ähnlich wie im MSCI World. Während lange Zeit die Rohstoffsektoren dominierten, sind es mittlerweile Technologieaktien und Finanzwerte. Auch die stark exportorientierten Schweizer Unternehmen sind von den Entwicklungen in den Schwellenländern betroffen: Sie generieren dort knapp 20 Prozent ihres Umsatzes, davon 6,1 Prozent in China. Hohe Umsatzanteile entfallen insbesondere auf Luxusgüterunternehmen wie Swatch Group (50%) oder Richemont (30%), Industrieunternehmen wie Rieter (59%) oder Burckhardt Compression (56%) sowie auf die Halbleiterindustrie mit der VAT Group (39%) und Comet (46%). Mit einem Schwellenländeranteil von 27 Prozent ist Nestlé als grösster Nahrungsmittelhersteller der Welt stärker in diesen Märkten exponiert als etwa der Computerzubehörhersteller Logitech mit rund 24 Prozent.

Nach einer rund dreijährigen Pause stufen wir die Chancen für Schwellenländeraktien wieder attraktiver ein und sind seit Anfang November mit einem kleinen Übergewicht positioniert. Schwellenländeraktien sind aus unserer Sicht attraktiv bewertet. Gleichzeitig erhöht der schwächere US-Dollar die Kaufkraft der Konsumentinnen und Konsumenten in den Schwellenländern, was die Nachfrage bei einheimischen Unternehmen zusätzlich stützen dürfte.

Möchten Sie weitere Anlagetipps erhalten? Dann abonnieren Sie unsere Anlagepublikationen.